

Gegenwind und Sonnenschein (I)

Eine ganz neue Freizeitidee führte das Akkordeonensemble der Musikschule Schriesheim in der ersten Ferienwoche nach Holland: Segeln auf dem IJsselmeer und der Waddenzee. Dazu muß man wissen, dass die Holländer zum Meer "Zee" sagen und zu einem See "Meer"; das IJsselmeer ist demnach also eigentlich ein großer See, obschon es früher einmal eine Meeresbucht gewesen war. Einerseits um Land zu gewinnen und andererseits um Sturmfluten besser beherrschen zu können, wurde diese Bucht um 1923 trockengelegt und durch einen Damm von der Nordsee getrennt. Übrig blieben über 200 000 Hektar Ackerland und das über 100 000 Hektar große IJsselmeer. Heute ist man dabei, sehr zum Leidwesen aller Wassersportbegeisterten, aus dem IJsselmeer selbst wieder Land zu gewinnen.

Bereits am zweiten Ferientag startete die Gruppe zu ihrem großen Törn. Treffpunkt war, wie immer bei solchen Fahrten, die Theodor-Körner-Straße, wo man mit gigantischen Gepäckmengen den Schriesheimer City-Bus und einen weiteren D 207 bestieg. Dazu hatte sich Familie Jung bereitgefunden, mit dem Privatauto mitzufahren, denn 14 Kinder und Jugendliche sowie deren Betreuer mussten befördert werden. Mit im Gepäck hatte man einige Akkordeon, vielleicht würde sich im einen oder anderen Hafen die Gelegenheit ergeben, die Reisekasse etwas aufzubessern, denn in Holland braucht man dazu nirgends eine Genehmigung.

Mit 95 umweltfreundlichen Stundenkilometern Reisegeschwindigkeit gelangte man am frühen Abend in Lemmer am IJsselmeer an und mußte zuerst das Schiff suchen. Dicht an dicht liegen heute in den IJsselmeerhäfen die Plattbodenschiffe; es hat sich weit herumgesprochen, dass man darauf eine erlebnisreiche Freizeit durchführen kann und immer mehr werden restauriert. "Vertrouwen" sollte das Schiff heißen, ein Name, den man wohl nicht übersetzen muss, so wie vieles aus der holländischen Sprache mit etwas Phantasie leicht zu verstehen ist. Die Erkenntnis einiger gewitzter Teilnehmer: "Das ist ja eine Mischung aus komischem Deutsch und Englisch!" So begrüßte auch Skipper Tom van der Veur seine künftige Mannschaft: "Welcome an bord" und neugierige Blicke musterten das Schiff. Wer Hotelbedingungen erwartet hatte, lag natürlich schief, denn etwas eng ist es schon auf so einem Schiff. So entschied man sich kurzfristig, Gepäck abzuwerfen, darunter leider auch die Instrumente, denn die wären doch recht hinderlich gewesen: Das Akkordeon ist nicht gerade ein kleines Instrument.

Der erste Tag brachte bestes Segelwetter, nämlich Gegenwind und Regen. Aufkreuzen nach Enkhuizen war angesagt und Matrose Gertjan (sprechen Sie es mal niederländisch aus! Anmerkung 2001) hatte seine Mühe, die Landratten in die Segelarbeit einzuweisen, denn wer weiß schon, was ein Gaffelfall oder eine Klüverschot ist, an welcher Kurbel man drehen soll und dass "Loswerfen" keinesfalls "über Bord werfen" bedeutet! Kaum hatten sich die Jugendlichen etwas erholt, tönte es vom Achterdeck: "Alles klar für die Wende", Leinen flogen, Segel kamen über und Gischt aufs Deck. "Jetzt weiß ich,

warum Segeln Sport ist", so der Kommentar einer Schriesheimer Landratte. Dementsprechend war am Abend auch die Nahrungsnachfrage: "Spaghetti, und viel..." Dieser Wunsch wird von Angelika Rudolph und Rolf Kuhmann, die die Fahrt leiteten, immer gerne befriedigt.

Zur Ehrenrettung des niederländischen Wetters soll aber noch gesagt sein, dass dies der einzige Tag mit widrigen Winden und Regen blieb, fortan schien meist die Sonne und Rasmus blies mindestens von der Seite.

Die Hafenstadt Enkhuizen bot dann am nächsten Tag einiges für die Bildung, denn dort befindet sich das Zuiderzeemuseum, das eine hervorragende Vorstellung vom Leben der Fischer vermittelt. Zu sehen sind viele verschiedene Fischboote und Schiffstypen aus vergangenen Zeiten, Fangwerkzeug, seemännische Ausrüstung, wie einer der wenigen noch vollständig vorhandenen Jakobsstäbe und man staunte nicht schlecht: hüfthohe Stiefel, natürlich mit Holzsohle. Neu ist in Enkhuizen die Abteilung Walfischfang, die mit der Entwicklung von der Handharpune zur Kanone deutlich macht, warum diese Tierart heute vom Aussterben bedroht ist. Drei Stunden waren denn auch genug, das angeschlossene Freilandmuseum sparte man sich fürs nächste Mal auf und außerdem wollte man ja noch weitersegeln: Neue Küsten lockten...

Ebbe, Flut und Taschen voller Sand (II)

Nachdem die Gruppe Seeluft geschnuppert hatte, konnte man sich auch auf einen genaueren Törnplan einigen: Wenn der Wind es gestattete, wollte man noch hinaus aufs Wattenmeer und eine der vorgelagerten Inseln besuchen. So fuhr man also nach Medemblick, dem ältesten Städtchen am IJsselmeer, dann ein großer Schlag nach Makkum, um bei Kornwerderzand die Schleuse zum Wattenmeer zu passieren. Skipper, Matrose und Besatzung hatten sich aneinander gewöhnt und kaum mehr zog einer an der falschen Leine.

Im Gegensatz zum IJsselmeer muß man auf der Waddenzee die Gezeiten beachten. Skipper Tom van der Veur, natürlich mit Kapitänspatent, war immer gerne bereit, die ganzen Zusammenhänge zu erklären. Darüber hinaus erzählte er auch aus der Geschichte des Schiffes.

Die "Vertrouwen" wurde 1904 aus Stahl gebaut und fuhr bis 1945 Fracht auf dem IJsselmeer, der Waddenzee und den friesischen Kanälen. Auf diesen Revieren hatte man zu dieser Zeit Plattbodenschiffe, da sie einen sehr geringen Tiefgang haben. Gegen die Abdrift sind sie mit riesigen Seitenschwertern ausgestattet. Wehte einmal kein Wind, so treidelte man das Schiff oder bewegte es mit Stangen vorwärts. Auf der "Vertrouwen" lebten damals bis zu dreizehn Menschen: Der Eigner mit seiner Frau und insgesamt elf Kinder. Die Mädchen schliefen bei den Eltern in der Achterkajüte, damals, zugunsten der Fracht vielleicht sechs bis acht Quadratmeter groß, die Jungen waren auf etwa vier Quadratmeter im Vorschiff untergebracht. Nach dem Zweiten Weltkrieg ging die Zeit der segelnden Plattbodenschiffe zu Ende und das Fahrzeug lag abgeriggt als

Wohnschiff in Amsterdam. Zeitweise beherbergte es eine Fahrradwerkstatt. Skipper Tom kaufte die "Vertrouwen" 1992, baute sie in etwa einjähriger Arbeit aus und fährt seitdem mit Gruppen und Schulklassen. Heute kann das Schiff 16 Gäste beherbergen, die in Zweier- und Viererkabinen untergebracht sind. Eine Dusche, Toiletten, in jeder Kabine ein Waschbecken, 220 Volt Bordspannung sowie ein großzügiger Aufenthaltsraum mit Küche machen es zu einem angenehmen Feriengefährts. Weht der Wind, dann bringen 210 Quadratmeter Segelfläche etwa 8 Knoten Fahrt, weht der Wind nicht, dann hilft ein 125 KW Diesel aus. Auch für die Sicherheit ist gesorgt, das Schiff hat sein Sicherheitszertifikat.

So war man gut für die Fahrt nach Terschelling, einer der Inseln im Wattenmeer, gerüstet. Mit ablaufender Ebbe machte man gute Fahrt und staunte nicht schlecht, wie aus dem Meer immer mehr Land wurde und am Schluss nur noch Tümpel und Fahrrinne übrig waren. Manche Schiffe standen einfach so auf Sandbänken herum, sie hatten sich trocken fallen lassen, vielleicht in der Hoffnung von Seehunden besucht zu werden.

Solche sah man auch tatsächlich, wenn auch nur durch das Fernglas, denn sie haben dort eine eigene, geschützte Insel, die nicht betreten werden darf.

Terschelling selbst hatte als Watteninsel seine eigenen Reize: auf der einen Seite das Wattenmeer, auf der anderen die offene Nordsee. So lieh man sich Fahrräder und durchquerte eine reizvolle Dünenlandschaft, um auf der anderen Seite bei ablaufendem Wasser Muscheln zu sammeln und sich den ungeheuerlichen Sandmengen zu widmen. Besonders die kleineren waren glücklich und wünschten sich einen solchen Sandkasten für Zuhause. Da der Seemann von Wind und Wellen abhängig ist, machte man sich sozusagen mit dem Wasser auf den Weg und lief mit steigender Flut zurück ins IJsselmeer. Höhepunkt war dann eine Nachtfahrt nach Workum, die von vielen als "das" Abenteuer empfunden wurde. Schließlich ist nachts alles besonders eindrucksvoll, und man muss den Kindern ja nicht unbedingt sagen, dass die heutige Elektronik, sprich GPS, auf Knopfdruck die Position auf 20 Meter genau bekannt gibt. Ausschau muss man allerdings trotzdem gut halten, denn wer rammt schon gerne eine zwei Meter dicke Boje!

Ausschlafen und über Staveren nach Laxxum, einem kleinen Naturhafen. Dort klingt die Woche ruhig aus, man sucht unter drei Häusern vergeblich nach der Disco und ist das einzige Schiff im Hafen - mehr passt auch nicht rein. Am Morgen vollbringt Tom van der Veur eine seemännische Meisterleistung: gegen Wind und Wellen manövriert er die "Vertrouwen" gekonnt aus dem Hafen. Rechtzeitig ist man wieder im Lemmer, wo ein einsamer Schriesheimer City-Bus von anderen Küsten zeugt.

...easy übers IJsselmeer

Segelfreizeit der Musikschule

"Wir segeln easy übers IJsselmeer"; so texteten einige Teilnehmer der diesjährigen Freizeit der Musikschule zu einer bekannten Hitmelodie. Die Leiter wollten neben dem "easy going" des Segelns noch etwas allgemeine Bildungsarbeit leisten. Letztes Jahr hatte man ein Museum besucht, diesmal hatten sie einen Quiz für mehrere Tage

zusammengestellt, der sich mit dem IJsselmeer und der Seefahrt im allgemeinen beschäftigte. Natürlich war auch Musisches gefragt und so wurde eine Collage angefertigt sowie ein Lied kreiert und vorgetragen. Zwei Gruppen stritten dann um den Siegespreis: pro Teilnehmer einen großen oder einen kleinen Eisbecher. Das Finale war spannend, eine Gruppe lag deutlich hinten, als sie ihre Knotenspezialisten nach vorn schickte: An die 25 Knoten aus allen Epochen der Seefahrt wurden vorgeführt, so das sogar Maat Frank, Teil der Jury, sein Knotenbuch zu Hilfe nehmen musste. Der Rückspieß von Jonas Jung brachte endlich die Wende, einen halben Punkt Vorsprung und ein salomonisches Urteil: Aufgrund des geringen Unterschiedes und der großartigen Leistungen gab es für alle ein mittleres Eis.

Mittelpunkt der Freizeit war auch dieses Jahr wieder das Segeln. Man hatte ein Plattbodenschiff gechartert, ein Schiffstyp dessen "Hochzeit" um die Jahrhundertwende gewesen war. Die Segler sind meist um die 20 Meter lang und haben einen Tiefgang von weniger als einem Meter. Damals wurde Fracht auf den Kanälen, dem IJsselmeer und der Wattensee gefahren. Das Ende dieser Zunft kam etwa 1950, als sie von Motorschiffen verdrängt wurde. Vor ca. 25 Jahren begann die große Renaissance der anfangs wegen ihrer Segelfarbe "Braune Flotte" genannten Schiffe: Man restaurierte liebevoll und baute sie zu schwimmenden Schullandheimen um. Heute kann man bei etwa 300 Seglern fast schon von einem Wirtschaftszweig sprechen, der immer interessante und spannende Aktivferien für Kinder und Jugendliche bietet. Zwar ist ein Berufsskipper mit Matrose an Bord, doch müssen aufgrund der traditionellen Takelage alle Gäste mitarbeiten. Die Kosten bewegen sich im Rahmen eines Schullandheimaufenthaltes, Selbstverpflegung ist die Regel.

Eine Woche lang war die 1890 gebaute und 1993 restaurierte Tjalk "Nieuwe Zorg" ein Musikschiff. Neben dem Akkordeonensemble hatte man in diesem Jahr auch andere Schüler der Musikschule mitgenommen, da es wegen der Alterskonstellation, nämlich von acht bis achtzehn, immer schwierig ist, sowohl die Manöverpositionen als auch die Kabinen angemessen, sprich alters- und geschlechtshomogen zu besetzen. Und dann stimmte alles: Bei Nieselregen startete man in Schriesheim und fuhr bei angenehmer Kühle nach Holland, um am nächsten Tag von der Sonne geweckt zu werden. Dazu ließ Rasmus vier bis sechs Windstärken auffahren, was eine flotte Reise von Lemmer über Makkum zu den Wattenseeinseln Ameland und Terschelling bedeutete. Letztere war vom Vorjahr bekannt und es gab fast ein bißchen Wiedersehensfreude mit den typischen Inselfahrzeugen: Fietsen, zu deutsch Fahrräder, mit denen dort alles kreuz und quer in bedrohlicher Geschwindigkeit über die Insel kurvt. Als die souveräne und freundliche Skipperin Ellen Kelder dann Kurs Enkhuzen und Lemmer absetzte, bemerkten die Teilnehmer recht erstaunt, dass die Woche ja schon fast um sei: letztlich das beste Zeichen für eine gelungene Freizeit. Bewährt hat sich, dass neben Angelika Rudolph und Rolf Kuhmann noch Patrick O'Leary als weiterer Betreuer dabei war, denn neben der Schiffsbedienung wurden alle Mahlzeiten - abwechslungsreich und nicht ohne Anspruch - selbst gekocht. Das bedeutete für die drei, wenn auch mit viel Befriedigung und allerhand Spaß, trotzdem einen Fulltimejob. Und ein bisschen stolz können auch die Kinder und Jugendlichen sein, denn sie haben einen

nicht unerheblichen Anteil der Reisekosten durch Crêpeverkauf beim Schwimmbadfest, eine Grußkartenaktion und die zahlreichen Auftritte im vergangenen Schuljahr selbst erarbeitet.